

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist für Jugendliche mit zahlreichen Herausforderungen verbunden. Das Forschungsprojekt Familie – Schule – Beruf (FASE B) nimmt diesen Übergang unter die Lupe.

Von der Schule in den Beruf

Geringe Durchlässigkeit zwischen den Schultypen der Sekundarstufe I, aber auch die Lehrstellenknappheit und Verzögerungen im Berufswahlprozess sind Probleme, die Jugendlichen den Übergang von der Schule in den Beruf erschweren. Entsprechend haben Fragen zur schulischen Selektion und zum Übergang in die Berufsbildung auf Ebene der Bildungspolitik zahlreiche Reformdiskussionen ausgelöst.

2000 Jugendliche aus drei Kantonen

Um schulische Übergänge besser zu verstehen, wird im Zentrum Schule als öffentlicher Erziehungsraum der PH das Forschungsprojekt Familie – Schule – Beruf (FASE B) durchgeführt. Das Projekt wird vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert und startete bereits im Jahr 2002 im Kanton Bern mit rund tausend Jugendlichen und ihren Eltern. Die Jugendlichen waren damals in der sechsten oder achten Klasse. Zur Erhöhung der Aussagekraft der Ergebnisse wurden vor zwei Jahren tausend Jugendliche aus den Kantonen Aargau und Zürich zusätzlich in die Studie einbezogen und seither jährlich kontaktiert.

Rolle der Eltern ist entscheidend

Eine zentrale Forschungsfrage im Projekt ist: Wie bereiten Eltern und Lehrpersonen Jugendliche auf ihrem Weg ins Erwerbsleben vor? In der ersten Projektphase wurde die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrpersonen untersucht. Die Resultate zeigen, dass die Schule durch eine gelingende Elternarbeit ihre Akzeptanz bei den Eltern erhöhen kann. Dadurch kann auch die Befindlichkeit der Kinder verbessert werden. In Einzelfällen kann aber die Elternarbeit für Lehrpersonen sehr belastend sein. Gute Beziehungen zu den Eltern können die Durchführung von Unterricht sehr erleichtern.



Jugendliche tragen selber eine grosse Verantwortung bei der Berufswahl, sind aber auf Unterstützung von Eltern und Schule angewiesen. Foto: Franz Gloor.

In der zweiten Projektphase wurde die Frage ins Zentrum gestellt, wie Eltern ihre Kinder schulisch fördern können. Die Ergebnisse zeigen, dass die Eltern eine zentrale Rolle für den Schulerfolg ihrer Kinder spielen. Sie erreichen dies unter anderem, wenn sie ihren Kindern Wärme entgegenbringen, aber auch Struktur vorgeben. Ebenfalls förderlich sind Ermutigungen im Alltag zur Auseinandersetzung mit Büchern und kulturellen Angeboten.

Selbstverantwortung

In der dritten Projektphase wurde untersucht, wie Lehrpersonen und Eltern die Kinder im Berufswahlprozess und beim Übergang in die Berufsbildung unterstützen können. Die Lehrpersonen können Jugendliche über die Präsentation von Lerninhalten veranlassen, ihre beruflichen Interessen zu differenzieren. Die Eltern erweisen sich als wichtigste Ansprechpartner für Jugendliche im Berufswahlprozess. Sie initiieren und begleiten den Prozess, beraten bei Berufswahlstrategien und un-

terstützen die Jugendlichen emotional vor und nach dem Übergang. Unabhängig davon tragen die Jugendlichen selber grosse Verantwortung für ihre Berufswahl: Zentral für den erfolgreichen Übergang in die Berufsbildung sind Motivationslage und Einstellungen zur Schule. Wie werden die Jugendlichen im Lehrbetrieb und in der Berufsfachschule optimal auf den Eintritt ins Erwerbsleben vorbereitet? Diese Frage leitete die vierte Projektphase. Es konnte nachgewiesen werden, dass curriculare Ziele in der Berufsfachschule sowie eine gute Beziehung zum Berufsbildner für die Kompetenzentwicklung der Lernenden eine grosse Rolle spielen. Im nächsten Schritt werden die Bedingungen für einen erfolgreichen Eintritt in das Erwerbsleben beleuchtet. Damit kann der gesamte Übergangsprozess von der Schule in den ersten Beruf beschrieben werden.

Markus P. Neuenschwander, Institut
Forschung und Entwicklung

Kontakt: markus.neuenschwander@fhnw.ch